

Zur Enzyklika LAUDATO SI' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus

„Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?“ (160). Diese Frage steht im Zentrum von *Laudato Si'*, der Enzyklika von Papst Franziskus' „über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Diese Frage soll auch die Richtung meiner Kurzdarstellung der Umweltenzyklika bestimmen. **Der Blick auf die Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und Familien weltweit kommt an einigen Stellen explizit zum Ausdruck und lässt sich implizit direkt mit einer Vielzahl der angesprochenen Themen verbinden.** Bei dieser kleinen Relecture des Textes soll immer wieder kurz auch der Text selbst sprechen.

Franziskus führt aus: Die Frage, welche Welt wir den Kindern überlassen wollen, „betrifft nicht nur die Umwelt in isolierter Weise, denn es ist unmöglich, das Problem fragmentarisch anzugehen“ (160). Seine Enzyklika ist also in ihrer Anlage viel mehr als „nur“ eine Umweltenzyklika. In der Tradition der kirchlichen Sozialverkündigung ist *Laudato si* zutiefst auch eine Gerechtigkeitsenzyklika, in der Papst Franziskus die Frage nach dem Sinn unserer Existenz und ihrer Werte mit der Frage nach den notwendigen natürlichen Voraussetzungen menschlichen Lebens verbindet: „Wozu gehen wir durch diese Welt, wozu sind wir in dieses Leben gekommen, wozu arbeiten wir und mühen uns ab, wozu braucht uns diese Erde? ... Wenn diese grundlegende Frage nicht im Hintergrund mitschwingt, glaube ich nicht, dass unsere ökologischen Bemühungen bedeutende Wirkungen erzielen können“ (160).

Papst Franziskus wendet sich zunächst an die Gläubigen: „Die Christen insbesondere stellen fest, dass ihre Aufgaben im Bereich der Schöpfung, ihre Pflichten der Natur und dem Schöpfer gegenüber Bestandteil ihres Glaubens sind“ (64).

Gleichzeitig betont der er: „In dieser Enzyklika möchte ich in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen“ (3). Das Thema Dialog zieht sich durch den gesamten Text, Kapitel fünf beschreibt ihn als das wichtigste Instrument zur Lösung der Probleme.

Eine ganze Reihe von Themen ziehen sich durch den gesamten Text und werden im Laufe der Enzyklika von verschiedenen Perspektiven her beleuchtet:

- „die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten,
- die Überzeugung, dass in der Welt alles miteinander verbunden ist,
- die Kritik am neuen Machtmodell und den Formen der Macht, die aus der Technik abgeleitet sind,
- die Einladung, nach einem anderen Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt zu suchen,
- der Eigenwert eines jeden Geschöpfes,
- der menschliche Sinn der Ökologie, die Notwendigkeit aufrichtiger und ehrlicher Debatten, die schwere Verantwortung der internationalen und lokalen Politik, die Wegwerfkultur und der Vorschlag eines neuen Lebensstils“ (16).

- hier scheint deutlich seine argentinische Herkunft und seine Erfahrung mit Kindern, Familien, Männern und Frauen an den Rändern der Gesellschaft durch und wird zum Motor seiner Überlegungen.

Der Aufbau folgt lateinamerikanischer (Befreiungs-) Theologie

↳ Sehen (17-61),

↳ Urteilen (62-101, 102-136, 138-162),

↳ Handeln (163-201, 202-245),

↳ Feier / Gebet (246)

Dieses Schema zeichnet den Weg vor, den die Enzyklika beschreitet. Franziskus beginnt damit, auf die Situation heute zu schauen, indem er sich auf die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft stützt und die gegenwärtige ökologische Krise analysiert (Kapitel 1). Dann geht es um die Perspektive der Bibel und der jüdisch-christlichen Tradition (Kapitel 2). Der Text fährt dann fort, indem er die Wurzel der Probleme benennt (Kapitel 3): sie liegen seiner Meinung nach in der Technokratie und in einer

exzessiven Selbstbezogenheit des Menschen. Der Vorschlag der Enzyklika (Kapitel 4) ist der einer „ganzheitlichen Ökologie...“, welche die menschlichen und sozialen Dimensionen klar mit einbezieht“ (137), denn diese sind nach Überzeugung des Papstes untrennbar verbunden mit der Umweltfrage.

Dazu schlägt Franziskus einen Dialog auf allen Ebenen des sozialen, ökonomischen und politischen Lebens vor, der zu transparenten Entscheidungsprozessen kommt (Kapitel 5). Er erinnert zusätzlich daran (Kapitel 6), dass kein Projekt erfolgreich sein kann, wenn es nicht von einem informierten und gebildeten Gewissen getragen wird. Dazu werden Vorschläge für die Weiterentwicklung und das Wachsen auf diesem Gebiet unterbreitet, und zwar in den Bereichen Bildung, Spiritualität, in Kirche, Politik und Theologie.

Neu ist, dass sich Papst Franziskus auf eine Vielzahl von Veröffentlichungen der Bischofskonferenzen aus allen Kontinenten und auch aus der Ökumene stützt und so eindrücklich die globale Perspektive in lokaler Verantwortung unterstreicht. Erstmals wird in einem päpstlichen Schreiben auch ein geistlicher Lehrer des Islam zitiert.

Die Enzyklika endet - auch das ist eine Premiere - mit zwei Gebeten; das erste für diejenigen, die „an den einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist“ (246), das andere für alle, die an Christus glauben. Dieses Gebet schließt mit dem Refrain „Laudato si’ / Gelobt seist du“, mit dem die Enzyklika auch begonnen hat.

Unter der Überschrift, **Was unserem Haus widerfährt** lädt das Anfangskapitel in der bildstarken Sprache von Franziskus dazu ein, auf die „Schreie der Schöpfung“ zu hören und diese „gleichzeitig mit den Schreien der Armen“ zu hören.

Es geht um die „aktuelle ökologische Krise“ (15). Die dort beschriebenen Symptome führen mitten hinein auch in die Lebenskontexte der Menschen, die im globalen schon jetzt viel stärker das Leben beeinflussen als in unseren Breiten.

Klimawandel: „Die Klimaänderung ist ein globales Problem mit schwerwiegenden Umwelt-Aspekten und ernststen sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen; sie stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar“ (25). **Franziskus stellt die soziale Dimension, den Alltag von Kindern und Familien nach vorne, aber eben nicht in Opposition zum Klimaschutz, sondern mit Blick auf die Menschen im Süden als Hauptgrund für die Notwendigkeit von Klimaschutz.**

Das Klima ist „ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle“ (23), aber die negativen Auswirkungen des Klimawandels fallen vor allem auf die Ärmsten zurück. Viele, „die mehr Ressourcen oder ökonomische oder politische Macht besitzen, scheinen sich vor allem darauf zu konzentrieren, die Probleme zu verschleiern oder ihre Symptome zu verbergen“ (26). „Der Mangel an Reaktionen angesichts dieser Dramen unserer Brüder und Schwestern ist ein Zeichen für den Verlust jenes Verantwortungsgefühls für unsere Mitmenschen, auf das sich jede zivile Gesellschaft gründet“ (25).

Die damalige Bundesumweltministerin Barbara Hendrix hat dazu festgestellt: „Damit erklärt der Papst etwas, das in der internationalen Staatengemeinschaft von vielen nicht akzeptiert wird. Würden das Klima und die Atmosphäre wie ein Gemeinschaftsgut behandelt, hätte dies weitreichende Konsequenzen. Die Atmosphäre könnte nicht einfach ein Deponieraum bleiben, in dem unbegrenzt die Abgase unserer Energieproduktion entsorgt werden. Sie wäre ein Gemeinschaftsgut, dessen Erhalt klaren Vorrang vor privaten Interessen hätte. Die Eigentümer fossiler Rohstoffe müssten auf Dauer darauf verzichten, sie zu nutzen, wenn sie das Gemeinschaftsgut Klima nicht endgültig zerstören wollen. ... Er entlarvt so den Widerstand gegen den Umweltschutz als Kampf privater Renditeinteressen gegen das Allgemeinwohl.“

Die Wasserfrage: Der Papst stellt ganz deutlich fest, dass „der Zugang zu sicherem Trinkwasser ein grundlegendes, fundamentales und allgemeines Menschenrecht [ist], weil es für das Überleben der Menschen ausschlaggebend und daher die Bedingung für die Ausübung der anderen Menschenrechte ist“ (30). Den Armen den Zugang zu Wasser vorzuenthalten bedeutet, „ihnen das Recht auf Leben zu

verweigern, das in ihrer unveräußerlichen Würde verankert ist“ (30). Wir alle wissen um die fundamentale Bedeutung von sauberem Wasser für das Überleben und die Entwicklungschancen von Kindern. Papst Franziskus positioniert sich hier eindeutig.

Schutz der Biodiversität: „Jedes Jahr verschwinden Tausende Pflanzen- und Tierarten, die wir nicht mehr kennen können, die unsere Kinder nicht mehr sehen können, verloren für immer“ (33). Sie sind nicht nur eine auszubeutende „Ressource“, sondern haben ihre eigene Würde. „Lobenswert und manchmal bewundernswert sind die Anstrengungen der Wissenschaftler und Techniker, die versuchen, Lösungen für die vom Menschen verursachten Probleme zu schaffen“ (34). Wenn aber das menschliche Eingreifen nur der Welt der Finanzen und des Konsum dient, dann führt das dazu, „dass die Erde, auf der wir leben, in Wirklichkeit weniger reich und schön wird, immer begrenzter und trüber“ (34).

Hier und an vielen Stellen weist Franziskus auf die Endlichkeit der irdischen Ressourcen und damit auf unsere Verantwortung für die Welt von morgen als Lebensraum für die Kinder von heute hin.

Die ökologische Schuld: Im Rahmen einer Ethik der internationalen Beziehungen spricht die Enzyklika über eine „ökologische Schuld“ (51) in der Welt, die vor allem zwischen Nord- und Südhalbkugel besteht. Im Angesicht des Klimawandels gibt es „diversifizierte Verantwortlichkeiten“ (52), und die Verantwortlichkeit der entwickelten Länder ist eindeutig größer.

Der Papst sieht die Unterschiede in der Beurteilung der Fragen, aber nennt auch die Auffälligkeit der „Schwäche der internationalen politischen Reaktion“ (54) auf die Dramen, die sich bei so vielen Völkern abspielen. Auch wenn es eine ganze Reihe von positiven Beispielen gibt (58), sieht er doch eine „gewisse Schläfrigkeit und eine leichtfertige Verantwortungslosigkeit“ (59). Es fehle die angemessene Kultur des Umgangs mit dem Problem (53) und der Wille, Lebensstile, Produktionsweisen und Konsum zu ändern (59). Es brauche ein „Rechtssystem [...], dass den Schutz der Ökosysteme gewährleistet“ (53).

Hier klingt auch der aktuelle politische Kontext der Veröffentlichung der Enzyklika an: Der Weltklimagipfel in Paris und die inzwischen erfolgte Beschlussfassung der Vereinten Nationen über die nachhaltigen Entwicklungsziele, die politische Zielsetzungen zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene festzuschreiben.

Die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung, die im September 2015 beim UNO Nachhaltigkeitsgipfel der Staats- und Regierungschefs verabschiedet worden ist, wird die internationale Zusammenarbeit in zentralen Politikbereichen in den nächsten Jahrzehnten maßgeblich prägen. Mit den überwiegend auf 2030 ausgestellten Zielen soll die überfällige Transformation der Volkswirtschaften in Richtung einer deutlich nachhaltigeren Entwicklung weltweit kräftig vorangetrieben werden. Klimawandel, Verlust von Biodiversität, Armut, Hunger und ein mit einem hohen Ressourcenverbrauch verbundenes Wirtschaften zeigen, dass weltweit umgesteuert werden muss.

Mit der 2030-Agenda werden zwei zuvor getrennte UN-Verhandlungsprozesse, der 1992 mit dem Erdgipfel begründete Rio-Prozess und der Prozess der Millenniumentwicklungsziele, unter dem Begriff "Transformation zu nachhaltiger Entwicklung" zusammengeführt.

Papst Franziskus hat mit *Laudato si* wichtige Impulse für damit angestoßene Prozesse auf nationaler und internationaler Ebene gegeben.

Aus dem zweiten Kapitel mit der Überschrift **Das Evangelium von der Schöpfung** möchte ich hier nur einen Aspekt herausgreifen:

Papst Franziskus konstatiert selbstkritisch: Auch wenn „es stimmt, dass wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben, müssen wir heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird“ (67). Die Menschen haben den Auftrag, den Garten der Welt (vgl. Gen 2,15) zu „bebauen und zu hüten“ (67), und zwar im Wissen darum, dass der Zweck der anderen Geschöpfe nicht etwa der Mensch ist. „Alle gehen mit uns und durch uns voran auf das gemeinsame Ziel zu, das Gott ist“ (83).

Kapitel 3: Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise

Papst Franziskus bietet eine Analyse der aktuellen Situation, „so dass wir nicht nur die Symptome betrachten, sondern auch die tiefsten Ursachen“ (15). Er beginnt mit einem Nachdenken über die Technologien, die „denen, welche die Kenntnis und vor allem die wirtschaftliche Macht besitzen, sie einzusetzen, eine beeindruckende Gewalt über die gesamte Menschheit und die ganze Welt“ geben (104). Er sieht aber genau in dieser Mentalität der Beherrschung durch Technik, eine der Ursachen für die Zerstörung der Natur und die Ausbeutung von Menschen, besonders der Schwächsten. „Das technokratische Paradigma tendiert auch dazu, die Wirtschaft und die Politik zu beherrschen“ (109) und uns davon abzuhalten, zu erkennen, dass „der Markt von sich aus (...) nicht die ganzheitliche Entwicklung des Menschen und die soziale Inklusion“ gewährleistet (109). Für diese Aussagen ist die Enzyklika von wirtschaftsliberalen Kreisen heftig attackiert worden.

Im Kern des Problems sieht Franziskus einen exzessiven Anthropozentrismus (116): Menschen erkennen nicht mehr ihren wirklichen Ort in der Welt, sondern denken selbstbezogen und sehen nur sich selbst und die eigenen Möglichkeiten. Das mündet in eine Kultur von „gebrauchen und wegwerfen“, die jede Form von Verschwendung von Natur oder Menschen rechtfertigt, weil sie sowohl den Anderen wie auch die Natur nur als Objekte wahrnimmt und so zu unendlich vielen Formen von Unterwerfung führt. Angeführt wird eine Vielzahl von Beispielen an ihrer Spitze die Ausbeutung von Kindern: „Die Kultur des Relativismus ist die gleiche Krankheit, die einen Menschen dazu treibt, einen anderen auszunutzen und ihn als ein bloßes Objekt zu behandeln, indem er ihn zu Zwangsarbeit nötigt oder wegen Schulden zu einem Sklaven macht. Es ist die gleiche Denkweise, die dazu führt, Kinder sexuell auszubeuten oder alte Menschen, die den eigenen Interessen nicht dienen, sich selbst zu überlassen.“ (123)

„Ist es nicht dieselbe Denkweise,“ fährt Franziskus fort, „die den Erwerb von Organen von Armen rechtfertigt, um sie zu verkaufen oder für Versuche zu verwenden, oder das „Wegwerfen“ von Kindern, weil sie nicht den Wünschen ihrer Eltern entsprechen? Es handelt sich um die gleiche Logik des „Einweggebrauchs“, der so viele Abfälle produziert, nur wegen des ungezügelter Wunsches, mehr zu konsumieren, als man tatsächlich braucht.“ (123)

Kapitel 4: Eine ganzheitliche Ökologie

Der Kern dessen, was die Enzyklika vorschlägt, ist **eine ganzheitliche Ökologie** als neues Paradigma von Gerechtigkeit; eine Ökologie, „die in ihren verschiedenen Dimensionen den besonderen Ort des Menschen in dieser Welt und seine Beziehungen zu der ihn umgebenden Wirklichkeit einbezieht“ (15). Wir können nicht einfach „Natur als etwas von uns Verschiedenes oder als einen schlichten Raum unseres Lebens“ verstehen (139). Dieser Satz trifft auf alle Gebiete zu, in die Menschen involviert sind.

Im Sinne dieser ganzheitlichen Perspektive bringt Papst Franziskus auch eine Ökologie der Institutionen ins Spiel: „Wenn zwischen allen Dingen Beziehungen bestehen, bringt auch der Gesundheitszustand der Institutionen einer Gesellschaft Folgen für die Umwelt und die menschliche Lebensqualität mit sich, „jede Verletzung der bürgerlichen Solidarität und Freundschaft ruft Umweltschäden hervor“, zitiert der Papst seinen Vorgänger (142).

Der Papst erläutert sein Denken mit vielen konkreten Beispielen: Die Frage der Umwelt und die sozialen und menschlichen Fragen gehören zusammen und dürfen nicht auseinanderdividiert werden. „Heute ist die Analyse der Umweltprobleme nicht zu trennen von einer Prüfung des menschlichen Umfelds, des familiären Kontextes, der Arbeitsbedingungen und der urbanen Verhältnisse sowie der Beziehung jedes Menschen zu sich selbst“ (141). „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise“ (139).

Eine ganzheitliche Ökologie ist untrennbar mit dem Gedanken des Gemeinwohls verbunden (156), verstanden auf ganz konkrete Weise in der Gesellschaft weltweit, „in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden“ (158). Sich für das Gemeinwohl einsetzen bedeutet, eine vorrangige Option für die Armen zu treffen (158). Und das ist zugleich auch die richtige Weise, eine zukunftsfähige Welt an die kommenden Generationen zu übergeben;

nicht durch Reden, sondern durch eine Sorge für die Armen von heute

, wie das bereits Benedikt XVI. betont hat: „deshalb muss ,neben einer aufrichtigen Generationen übergreifenden Solidarität [...] die dringende moralische Notwendigkeit einer erneuerten Solidarität innerhalb einer Generation betont werden““ (162).

Eine ganzheitliche Ökologie bezieht auch den Alltag mit ein. Die Enzyklika spricht besonders über das städtische Leben. Der Mensch hat eine große Fähigkeit der Anpassung, „bewundernswert sind die Kreativität und die Großherzigkeit von Personen und Gruppen, die fähig sind, die Einschränkungen der Umwelt aufzuheben, [...] und ihr Leben inmitten der Unordnung und der Unsicherheit einzurichten“ (148). Trotzdem braucht es für eine gute Entwicklung eine ganzheitliche Verbesserung der Lebensqualität: öffentliche Orte, Gebäude, Transport, Verkehr usw. (150-154). Ganz im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe betont Papst Franziskus das Potenzial der Menschen ihre konkrete Lebensumwelt menschenwürdiger und nachhaltiger zu gestalten.

Papst Franziskus entwickelt im 5. Kapitel **Einige Leitlinien zum richtigen Handeln**. Analysen reichen nach Ansicht des Papstes nicht aus, es braucht „ausführliche Leitlinien für Dialog und Aktion, die sowohl jeden von uns als auch die internationale Politik betreffen“ (15), „die uns helfen sollen, aus der Spirale der Selbstzerstörung herauszukommen, in der wir untergehen“ (163). Es brauche den Dialog als wesentliches Element, und deswegen kommt dieser Begriff ‚Dialog‘ in jeder Zwischenüberschrift des Kapitels vor

I. Der Umweltdialog in der internationalen Politik [164–175]

II. Der Dialog im Hinblick auf neue nationale und lokale politische Konzepte [176–181]

III. Dialog und Transparenz in den Entscheidungsprozessen [182–188]

IV. Politik und Wirtschaft im Dialog für die volle menschliche Entfaltung [189–198]

V. Die Religionen im Dialog mit den Wissenschaften [199–201]

Franziskus fordert: „Wir brauchen also letztlich eine Vereinbarung über die Regelungen der Ordnungs- und Strukturpolitik für den gesamten Bereich des sogenannten ‚globalen Gemeinwohls‘“ (174), denn der Umweltschutz kann „nicht nur auf der Grundlage einer finanziellen Kostennutzenrechnung gewährleistet werden. Die Umwelt ist eines jener Güter, die die Mechanismen des Marks nicht in der angemessenen Form schützen oder fördern können“. Diese Perspektive verbindet er mit deutlicher Kritik an der internationalen Politik. Es ist dies auch eine Mahnung an alle Akteure, also auch an die weltkirchlich und entwicklungspolitisch engagierten Organisationen, sich mit Blick auf die Lebenssituation von Kindern und Familien immer wieder neu an deren Seite anwaltschaftlich in gesellschaftliche und politische Diskurse auf den unterschiedlichen Ebenen einzubringen. Mit *Laudato si* ist Papst Franziskus für die Auseinandersetzung zu zentralen Menschheitsfragen wie der Umweltgerechtigkeit und der Anerkennung von Ressourcen- und Wachstumsgrenzen eine starke Stimme.

Nicht verschwiegen werden sollen einige Kritikpunkte an der Enzyklika aus unterschiedlichen Richtungen, ohne diese Punkte hier bewerten zu können:

- Seine Analyse der Wirtschaft
- Seine Analyse Kultur der letzten 200 Jahre
- Sein Umgang mit dem Thema Frauen/Gender
- Ein manchmal vermeintlich patriarchales Gottesbild
- Ein unzureichender Blick aufs Bevölkerungswachstum
- Fehlende Differenzierung Schwellenländer – Entwicklungsländer

Aber auch diese kritischen Rückmeldungen belegen, dass *Laudato si* die außerhalb kirchlicher Kreise bestreuzte Enzyklika eines Papstes ist, die je geschrieben wurde.

Auf seinem Argumentationsweg setzt Franziskus im sechsten und letzten Kapitel auf **Ökologische Erziehung und Spiritualität**. Seine Aufforderung zur „ökologischen Umkehr“ ist ein Kernstück der ganzen Enzyklika. Die Hauptherausforderung ist deswegen eine Bildungsherausforderung auf allen

Ebenen: Weil „für jede Veränderung Beweggründe und ein erzieherischer Weg nötig sind“ (15), sind alle Bereiche der Bildung betroffen, vor allem „die Schule, die Familie, die Kommunikationsmittel, die Katechese“ (213). Bildung ist der Schlüssel für eine gerechtere Zukunft, Kinder und Jugendliche haben weltweit das Potenzial zur Veränderung.

Der Papst fordert, „auf einen anderen Lebensstil [zu] setzen“ (203-208), der die Möglichkeit eröffnet, „einen heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen“ (206). Genau das wird durch das Verhalten von Verbrauchern erreicht, die „durch den Boykott gewisser Produkte auf das Verhalten der Unternehmen ändernd einwirken und sie zwingen, die Umweltbelastung und die Produktionsmuster zu überdenken“ (206). Ganzheitliche Bildungsansätze wie das „Globale Lernen“ sind hier direkt anschlussfähig und helfen, die Brücke zu schlagen zwischen den Lebenswelten gerade von Kindern und Jugendlichen in Nord und Süd, die so zu Trägern von wirklicher Veränderung werden können. Auch das Engagement im Fairen Handel fügt sich hier nahtlos ein.

Der Papst greift einen Gedanken aus seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium von 2013 wieder auf: „Die Genügsamkeit, die unbefangen und bewusst gelebt wird, ist befreiend“ (223), „das Glück erfordert, dass wir verstehen, einige Bedürfnisse, die uns betäuben, einzuschränken, und so ansprechbar bleiben für die vielen Möglichkeiten, die das Leben bietet“ (223). So wird es möglich, dass wir „wieder spüren, dass wir einander brauchen, dass wir eine Verantwortung für die anderen und für die Welt haben und dass es sich lohnt, gut und ehrlich zu sein“ (229).

Neben dieser Fülle inhaltlicher Anregungen sehe ich für die weltkirchliche Arbeit auch einige *konkrete Hinweise*:

- Im Sinne einer ganzheitlichen Ökologie kann die notwendige Zusammenschau unterschiedlicher Rahmenfaktoren sicher weiter gestärkt werden.
- Ökologie ist mehr als ein Thema unter vielen, es ist ein Querschnittsthema, das bei jeder Maßnahme mindestens mitgedacht werden sollte mit Blick auf die Nachhaltigkeit der eingesetzten Ressourcen.
- Kinder, Jugendliche und Familien sind nicht in erster Linie Empfänger von Hilfsangeboten, sondern wichtige Protagonisten für einen anderen Lebensstil. Kinder und Jugendliche können im Rahmen von Bildungsprojekten Promotoren einer ganzheitlichen Ökologie werden, „die auch aus einfachen alltäglichen Gesten gemacht (ist), die die Logik der Gewalt, der Ausnutzung und des Egoismus durchbrechen“ (230).

Auch in einem weiteren Sinn finden sich in Laudato si inhaltliche Orientierungen für die Arbeit der weltkirchlichen Akteure:

- Fragen der Ökologie sind zutiefst auch Glaubensfragen und können eine Brücke zur gemeinsamen Wahrnehmung der Weltverantwortung über religiöse Grenzen hinaus sein. Papst Franziskus fordert zu entsprechenden Dialoginitiativen auf.
- Bildungsaktivitäten im In- und Ausland könnten verstärkt Lebensstilfragen in den Blick nehmen und die notwendige Zusammenschau von sozialen und ökologischen Herausforderungen stärken. „Es gibt nicht zwei Krisen nebeneinander, eine der Umwelt und eine der Gesellschaft, sondern eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise.“
- Anwaltschaftliches Engagement auf unterschiedlichen Ebenen an der Seite von Kindern, Jugendlichen und Familien ist neben der konkreten Projektförderung ein wichtiges Feld um die Impulse von Laudato si weiter zu führen.